



Bundesministerium
für Gesundheit



Mitglied des Deutschen Bundestages
Frau Birgitt Bender
11011 Berlin

Stefan Kärferer
Staatssekretär

HAUSANSCHRIFT Rochusstraße 1, 53123 Bonn
POSTANSCHRIFT 53107 Bonn

TEL +49 (0)228 99 441-1030
FAX +49 (0)228 99 441-4903
E-MAIL poststelle@bmg.bund.de

Bonn, 28. Dezember 2009

Schriftliche Frage im Dezember 2009
Arbeitsnummer 12/235

Sehr geehrte Frau Abgeordnete,

Ihre o. a. Frage beantworte ich wie folgt:

Frage Nr. 12/235:

Welche Maßnahmen plant die Bundesregierung im Einzelnen, um die Toxizität von Dentalamalgam angemessen zu berücksichtigen?

Antwort:

Nach Auffassung des zuständigen Bundesinstitutes für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) ist unstrittig, dass aus Amalgamfüllungen Quecksilber freigesetzt und in den Organismus aufgenommen wird. Nach dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Kenntnisstand besteht aber kein begründeter Verdacht dafür, dass Amalgamfüllungen unvertretbare negative Auswirkungen auf die Gesundheit von Patienten haben oder haben könnten. Als Nebenwirkungen des Amalgams sind selten auftretende lichenöide Reaktionen an Gingiva oder Mundschleimhaut sowie seltene Fälle allergischer Reaktionen bekannt.

Eine große Zahl wissenschaftlicher Arbeiten hat die Problematik möglicher Auswirkungen von Amalgam auf den menschlichen Organismus untersucht. Beispielhaft anzuführen ist eine Studie mit schwedischen Zwillingen, die keinen Hinweis auf Störungen der körperlichen und mentalen Gesundheit oder von Gedächtnisfunktionen ergab (Björkman et al., *Comm Dent Oral Epidemiol* 24: 260-267, 1996).

Seite 2 von 3

Auf die ersten randomisierten kontrollierten klinischen Studien zu Amalgam ist besonders hinzuweisen: Bellinger et al., JAMA 295: 1775-1783, 2006 und DeRouen et al., JAMA 295: 1784-1792, 2006. Diese Untersuchungen wurden mit Kindern und über einen relativ langen Zeitraum (5 bzw. 7 Jahre) durchgeführt, wobei die kariösen Läsionen entweder mit Amalgam oder mit Kompositkunststoffen versorgt worden waren. Im Ergebnis beider Studien konnte kein negativer Einfluss von Amalgam auf Intelligenz, Gedächtnis oder visuellmotorische Leistungen festgestellt werden.

Ebenfalls von großer Bedeutung sind Untersuchungen mit Patienten, die Krankheitssymptome als Folge ihrer Amalgamfüllungen angaben. Diese Patienten wurden mit entsprechenden Kontrollgruppen hinsichtlich der Quecksilber-Konzentration in Blut und Urin verglichen, nach medizinischen Symptomen befragt und stomatognathische, psychiatrische und biochemische Tests durchgeführt. Die erzielten Resultate sprechen gegen Quecksilber als Ursache der selbst-vermuteten Amalgam-Krankheit (Bratel et al., Eur J Oral Sci 105: 244-250, 1997). Ein Vergleich von Personen mit und ohne amalgambezogene Beschwerden war Gegenstand eines interdisziplinären Forschungsprojektes der Universität Gießen (Gottwald et al., Spiegel der Forschung 16: 68-75, 1999). Die Patienten mit Amalgamängsten wiesen keine höhere Quecksilber-Konzentration in Blut und Urin als eine Kontrollgruppe mit vergleichbarem Zahnstatus auf; sie gaben aber signifikant mehr psychische Belastung und Depressivität sowie Somatisierungsstörungen an. Die Autoren schlussfolgern, dass die Ergebnisse nicht dafür sprechen, dass die berichteten Störungen durch Amalgam verursacht wurden. Weitere Studien kommen zu vergleichbaren Ergebnissen (Clarkson et al., N Engl J Med 349: 1731-1737, 2003; Vamnes et al., Community Dent Oral Epidemiol 32: 150-157, 2004).

Im Mai 2008 hat das wissenschaftliche Komitee SCENIHR der Europäischen Kommission eine Risikobewertung zu Amalgam und alternativen Füllungsmaterialien (Kompositkunststoffe) vorgelegt. Als Fazit des Berichtes wird geschlussfolgert, dass sowohl Amalgam als auch die Alternativen als sicher anzusehen sind und sehr geringe Raten lokaler Nebenwirkungen aufweisen. Anzeichen bzw. Beweise für einen Zusammenhang mit systemischen Erkrankungen gibt es nicht. Des Weiteren werden die Vorteile zahnfarbener Alternativmaterialien im Hinblick auf Ästhetik und minimal invasive Füllungstechnik, sowie der daraus resultierende Trend zur anhaltenden Reduktion der Verwendung von Amalgam in der Europäischen Union betont.

Eine ausführliche Information von Zahnärzten und Patienten ist nicht zuletzt durch die Informationsschrift des BfArM „Amalgame in der zahnärztlichen Therapie“, die auf der Homepage des BfArM veröffentlicht ist, gegeben.

Seite 3 von 3

Dort werden unter dem Aspekt des vorbeugenden Gesundheitsschutzes Anwendungseinschränkungen für Amalgam bei bestimmten Personengruppen empfohlen. Diese betreffen Patienten mit nachgewiesener Allergie, schweren Nierenfunktionsstörungen, Schwangere sowie Kinder.

Somit wird nach den aktuellen Erkenntnissen den Besonderheiten von Dentalamalgam mit den dargestellten Maßnahmen ausreichend Rechnung getragen, so dass zurzeit keine weiteren Maßnahmen geplant sind. Die Bundesregierung ist sich gleichwohl bewusst, dass die Anwendung des zahnärztlichen Füllungsmaterials Amalgam nach wie vor kontrovers diskutiert wird. Sie wird sich daher weiterhin regelmäßig über neue wissenschaftliche Erkenntnisse vom BfArM berichten lassen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Stef. Müller', followed by a long horizontal line extending to the right.